

**Sperrfrist 15.08.2024 um 18.30 Uhr**

**Es gilt das gesprochene Wort**

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt am Donnerstag, 15. August 2024 um 18 Uhr zum Hochfest Mariä Himmelfahrt in der Kathedrale St. Alexander in Kiew**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wir blicken heute auf zu Maria, auf das Ende ihres Lebens, auf ihre Vollendung. Ihre Aufnahme in den Himmel ist krönender Abschluss, aber nicht in dem Sinne, dass nun Schluss wäre mit ihrem Leben. Vielmehr ist sie aufgenommen in die himmlische Vollendung, die kein Ende kennt. Diese Vollendung ist in den Tagen ihres Erdenlebens herangereift. Und wir wissen alle, dass sie kein einfaches Leben hatte.

Erinnern Sie sich nur an diese geheimnisvolle Schwangerschaft mit der Verkündigung durch den Erzengel Gabriel, dass sie, eine junge Frau, ein Kind empfangen solle, Gottes Sohn, durch das Wirken des Heiligen Geistes. Erinnern Sie sich nur an die schweren Umstände der Geburt ihres Kindes draußen vor den Toren Betlehems. Es gibt für sie und das Kind unter ihrem Herzen keinen Platz in einem Haus. Draußen in einem Stall, bei armen, ausgestoßenen Leuten muss sie ihr Kind zur Welt bringen. Und bereits wenige Tage nach der Geburt muss sie mit dem Kind und dem hl. Joseph, dem Pflegevater, nach Ägypten fliehen.

Ich fühle mich angesichts dessen an Sie hier in der Ukraine erinnert. Wie viel Leid und Not haben Sie, haben Ihre Familien, Ihr ganzes Land, die Kirche zu tragen, hervorgerufen durch diesen jetzt schon seit fast 2,5 Jahren wütenden ungerechten, völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands auf Ihre Heimat. Wie viel Leid, wie viel Zerstörung, wie viel Tod, wie viele Verletzungen und Traumata, wie viel Unrecht hat dieser Krieg Ihnen und Ihrem Heimatland bereits zugefügt. Keine Familie wird davon ausgenommen sein. Wahrscheinlich wird Ihnen daher heute sehr viel weniger nach Maria Himmelfahrt mit seinem freudigen, österlichen Charakter zu Mute sein. Vielmehr werden Sie sich in Ihrem Leid und Ihrer Not heute wahrscheinlich eher bei der Schmerzensmutter geborgen und verstanden wissen. Simeon hat es angedeutet, als er der Gottesmutter prophezeit: „Dir selbst wird ein Schwert durch die Seele dringen“ (vgl. Lk 2,35).

Unter dem Kreuz war es dann so weit. Als das Herz Jesu durchstoßen wurde, da wurde auch sie mitten ins Herz getroffen. Wie vielen von Ihnen mag es mit Blick auf das eigene Kind, den Ehepartner, einen lieben Verwandten oder Freund ähnlich ergangen sein, als Sie von dem Tod oder der schweren Verletzung verursacht durch diesen mörderischen Krieg erfahren haben. Maria, die „Mater dolorosa“, die Schmerzensmutter, die „Compatiens“, die mit ihrem Sohn mitleidet, die ihm auf dem Kreuzweg begegnet, die unter seinem Kreuz ausharrt und ihn nach der Abnahme vom Kreuz beweint, hat ein mitfühlendes Herz auch mit Ihnen und Ihrem ganzen Volk. Sie leidet mit ihrem Sohn - und heute mit Ihnen allen. Sie verlässt ihren Sohn nicht in der Stunde des tiefsten Leides und der Erniedrigung. Und sie verlässt auch Sie und Ihr Volk heute nicht in dieser so grausamen Kriegssituation. Maria ist eine von uns!

Das Dunkel von Kreuz und Leid, die Erfahrung, dass man so wenig von Gott spürt, kann für uns durchaus zu einer Anfechtung im Glauben werden. Gott scheint von unserem Leben oftmals so weit entfernt zu sein. Wir erfahren so wenig von ihm und seiner Größe. Diese innere Anfechtung kann langsam und unmerklich den Boden dafür bereiten, dass ein Mensch in der äußeren Anfechtung mutlos wird. Maria hält auch in der Stunde der Dunkelheit und des Kreuzes in Treue zu ihrem Sohn aus. Ihre Treue im Glauben ist getragen von der Treue der Liebe. Die Liebe lässt sich nicht irremachen. Sie macht keine Vorbehalte. Sie gibt dem Herzen Kraft und Mut, auch in schweren Stunden nicht zu verzagen. Wie ihrem Sohn, so ist die Gottesmutter allen Menschen - gerade auch Ihnen hier in der Ukraine - im Leid verbunden. Deshalb dürfen wir heute an ihrem Festtag mit all unserem Leid und unserer Not, mit all unseren Ängsten zu ihr kommen.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass die Gottesmutter uns nahe ist. Wir dürfen bei ihr zu jeder Zeit Verständnis und Mitgefühl suchen. Wir dürfen uns von ihr in ihrem Schmerz verstanden wissen, ohne viel sagen zu müssen. Wir dürfen bei ihr den Trost erfahren, der nicht viele Worte macht und der dennoch gerade auch dem Leiden einen Sinn zu geben vermag. Leiden und Kreuz bleiben auch ihrem Leben, dem Leben der Gottesmutter, nicht erspart. Gott hat ihr die Kraft verliehen, unter dem Kreuz zu stehen und das Leiden ihres Sohnes zu teilen.

Aber das Kreuz, liebe Schwestern, liebe Brüder, ist eben nicht das Letzte. Gott hat ihren Schmerz in Freude gewandelt und sie mit Christus in seine Herrlichkeit erhoben. Denn als Schmerzensmutter hat sie teil an der Auferstehung ihres Sohnes. Deshalb können ja auch wir im Blick auf sie, die Schmerzensmutter, in dieser unserer Leidensstunde Trost und Hoffnung finden, damit wir - wie Maria - auch an der Auferstehung ihres Sohnes einmal teilhaben. Denn die verklärte Gottesmutter ist uns ja ein Zeichen des Lebens

und darum der Hoffnung. Denn in Maria zeigt uns Gott, wie groß er im Letzten von uns denkt, was wir ihm wert sind und was er mit uns vorhat. Er vernichtet uns nicht, sondern vollendet uns, so wie er Maria vollendet hat. Er stürzt uns nicht in den Abgrund des Todes hinab, sondern holt uns hinauf zu sich in sein Leben, so wie er Maria zu sich geholt hat.

Mit dem heutigen Fest stellt die Kirche die Wahrheit vom Menschen dem Irrtum und der Unwahrheit vom Menschen entgegen. Die Unwahrheit vom Menschen findet sich in diesem menschenverachtenden, völkerrechtswidrigen, grausamen Krieg eines unberechenbaren Despoten, der die Freiheit Ihres Volkes mit aller Gewalt unterdrückt. Diese praktizierte Unwahrheit, diese Lüge vom Menschen hat u.a. in den Kriegsverbrechen und Greueln dieses Krieges ihren Ausdruck gefunden.

Dem steht unser heutiger Festtag entgegen. Denn die Wahrheit vom Menschen ist eine andere. Denn die verklärte Gottesmutter ist uns ein Zeichen des Lebens, ein Zeichen der Hoffnung, der Freiheit und Gerechtigkeit. Denn in Maria zeigt uns Gott, wie groß er von uns denkt, was wir ihm wert sind und was er mit uns vorhat. Er vernichtet uns nicht, sondern vollendet uns, wie er Maria vollendet hat. Er stürzt uns nicht in den Abgrund des Todes hinab, sondern holt uns hinauf in sein Leben, so wie er Maria zu sich geholt hat. Das ist die Wahrheit vom Menschen, die Gott uns in der verklärten Mutter seines Sohnes zeigt und die keine Macht der Welt, auch nicht dieser heimtückische russische Aggressor, zerstören kann.

Amen.